

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 20 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“.
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 20

Jill

Ort: Diakonische Einrichtung in einer Mittelstadt in Nordrhein-Westfalen

Termin: April 2024

Dauer: 53 min

(....)

I So, dann läuft jetzt unser Aufnahmegerät ganz normal, einfach ignorieren, ganz normal schwätzen. (.) Ich fasse nochmal ganz kurz zusammen, dass wir das auf Tonband haben. Es ist klar, dass die Daten anonym sind, da haben wir darüber gesprochen, dass der Datenschutz, dass wir den wahren und die statistischen Werte zwar erhoben haben, dass man es richtig auswerten kann, aber das wird nicht veröffentlicht, sondern eben unter dem Alias-Namen. Dann würden wir einsteigen. Ich werde auch nicht hier jede Frage Wort für Wort vorlesen, wir werden das immer im Dialog machen. Es gibt ein paar Fragen, die ich genau so stelle, aber im Prinzip einfach frei von der Leber heraus erzählen. Und wenn was unklar ist für mich oder so, werde ich nachfragen, eventuell auch mal kurz was zusammenfassen, um es nochmal deutlich zu machen und dann bitte, falls da irgendwas falsch ist, gleich eingreifen.

B Ja, mach ich.

I (...) Also dann wäre es schön, wenn du mir jetzt so ein bisschen, wenn wir so einsteigen, dass man ein bisschen deine Biografie erzählst, „Wie bist du aufgewachsen, was hast du [für eine] Schule gemacht, wie war es so daheim, was war nach der Schule?“, so ein bisschen, wenn man so einsteigen würde.

B Da kommen wir mit einer Dreiviertelstunde dann wohl nicht hin. (..) Also das war so, meine Mutter hat mich auf die Welt gebracht, um meinen Vater zu halten. Das hat sie dann nicht geschafft und dann hat sie mich abgeschoben zu den Großeltern, die ja auch schon älter waren und auch überfordert waren mit auf einmal 'nem Baby, und so, dass meine Urgroßeltern sich auch noch eingeklinkt haben. Die haben sich dann halt eben auch eingeklinkt und so. Und das war, so war mein Leben eigentlich schön, bei meinen Urgroß- und Großeltern. Ich hatte die so ziemlich in der Hand, die haben gemacht, was ich wollte und nicht andersrum. Also „Michel aus Lönneberga“, der war im Vergleich zu mir gar nichts. Ja, Schule, ich bin gerne in die Schule gegangen. Mein Urgroßvater hat mich also wirklich schon sehr gut darauf vorbereitet, so dass ich mit sechs und sieben – ich bin zweimal hintereinander mit einer Pause dazwischen eingeschult worden, weil ich immer nur gespielt habe. Dann hat sich dann meine Referendarin damit auseinandergesetzt und die hat gesagt, das Mädchen ist hochintelligent, die konnte mit fünf Jahren schon schreiben und lesen. Die ist hier einfach unterfordert, die braucht was anderes. Ja, so habe ich das halt eben dann gehabt. Dann kam meine Mutter dann wieder, als ich elf Jahre alt war und hat mich dann da rausgerissen. Und dann habe ich drei Jahre bei ihr und ihrem Mann gelebt, der die Finger nicht von mir lassen wollte. Und dann bin ich so lange abgehauen, bis

irgendwann die Polizei auf dem Plan erschien. Und dann habe ich zu der Polizei gesagt, sie müssen mich jetzt noch einmal von der Straße auflesen und mich nach Hause bringen, dann hänge ich mich auf und sie sind schuld. Und dann ging das Ganze ans Jugendamt und dann kam ich dann hier unten in der Stadt, erstmal in so eine Auffangstation in [Ort in Norddeutschland], in so ein Heim. Und im März '87 habe ich dann direkt gesagt, ich will hier nicht bleiben, ich will hier komplett weg, ich fühl mich hier verlassen, meine Urgroßeltern wollen mich nicht mehr, weil ich älter bin, meine Großeltern können nicht mehr, also genau wie die anderen nicht, und bei meiner Mutter will ich auf keinen Fall, bei meinem Vater auch nicht. Ich will komplett weg aus [Ort in Norddeutschland]. Ja, und da bin ich auch komplett weg gewesen. Ich bin dann nach [Ort im selben Bundesland], Diakonie [?], im Kreis [Kreisname] und bin da von '87 bis '89, ja von '87 bis '89 geblieben. (.) Das war auch nicht sehr schön, weil die Mädels, die waren alle schon mit eindreiviertel Beinen im Knast. Also die hatten schon Stempel aufgedrückt, während ich dann hier aus diesem Nest kam. Aber ich habe mich da ganz gut durchgeboxt.

I Was war in der Zeit dann mit Schule? War natürlich nicht so toll in der Zeit, oder? Wie war das?

B Nee, ich bin in der Schule von der Grundschule an, also eigentlich schon in diesem Hort da, wo ich vorher war, weil in den Kindergarten wollte ich nicht. Da hatte sich schon einer auf mich eingeschossen, der hinterher auch auf der Grundschule war, er hat mich also die ganzen Jahre nur geprügelt. Wenn ich auf die Toilette gegangen bin, ist er mir hinterhergekommen. Der hat meinen Kopf ins Klo getaucht und abgezogen. Der hat mich grün und blau getreten auf der Schule, was dann halt hinterher zum Ursprung hatte, dass meine Oma dann mich zur Schule gebracht hat, in der ersten Pause da war, in der zweiten Pause da war. Dadurch wurde das auf der Schule natürlich nicht besser. Dann später auf der Hauptschule hat sie sich auch den Weg gemacht und jeden Tag hat sie mich morgens, weil ich ja nicht mehr bei ihr wohnte, hat sie mich dann morgens hat sie mich dann begrüßt mit einem Brötchen. Dann kam sie in der ersten Pause, in der zweiten Pause und wenn sie dann nach der Schule nicht da war und ich auf dem Weg nach Hause war, haben sie mich dann halt eben verprügelt. Also ich bin sehr oft verprügelt worden. Wenn ich nach Hause kam, [unv.] dann von meiner Mutter. Das war so im Prinzip dieses alles, was halt in meinem Kopf dann auch die Heimzeit und so ... Ich wollte das unbedingt, weil das war auch nicht schön, aber das war schöner als 'ne Mutter, die man jahrelang vermisst hat, im Prinzip elf Jahre vermisst hat und sich endlich auf den Tag X gefreut hat und dir einem dann so einen Typen vorsetzt, der anscheinend mehr gefallen an einer Elfjährigen hat, anstatt einer 35-Jährigen und mich dann einfach nicht in Ruhe lässt, dann dieser Stress in der Schule und das hatte ich im Heim halt eben nicht, weil da habe ich ganz klar gesagt, ich bin so durch momentan, bevor ich mich 'nen Zug schmeiße, lasst mich bitte hier im Heim auf die Schule gehen und das habe ich dann auch eineinhalb Jahre gemacht. Acht Mädchen, alle den Unterrichtsstoff von der fünften Klasse, klar hatte ich immer nur Einsen und dann haben sie mich dann auf die große Hauptschule geschmissen und da wusste ich dann rechts und links, wusste ich dann im Prinzip nicht, was geht, aber ich habe mich halt so durchgeboxt. Nach der neunten hatte ich dann halt ein gutes Zeugnis, nach der zehnten bin ich dann abgegangen und habe es auch nicht wiederholt, weil ich in den Ferien dann 18 geworden bin. (.....)

I Hast du ja vorher schon erzählt, keine Lehre gemacht, hattest du einen Wunschberuf irgendwie, hattest du eine Vorstellung, Mensch das wäre was für mich, oder so?

B Ja, als ich jung war, als ich noch in der Grundschule war und dann wirklich gut war und auch alles sehr gut begriffen habe und fast nur Einsen geschrieben habe und klar, viele Leute lachen, Grundschule, hahaha, so, aber ich hätte es schaffen können, wenn meine Mutter nicht dazwischengepfuscht hätte, hätte ich es schaffen können, aufs Gymnasium zu gehen, ich hätte es schaffen können, meinen Wunschberuf Tierärztin zu werden, ich hätte es geschafft, unter Garantie. Und später habe ich dann, nachdem für mich, die mir alle Steine in den Weg gelegt

haben und ich einfach das nicht mehr schaffen, stemmen konnte, habe ich dann einfach den Kopf in den Sand gesteckt und habe gesagt, ja, Arschlecken, dann halt eben nicht.

I Ja, aber dann hast du ja durchaus ein berufliches Ziel gehabt, wo du [dich] dann verwirklicht hättest.

B Ja.

I Ja, das ist net einfach, ja, was hast du dann gemacht? (.) Von irgendwas muss man ja leben.

B Zeitarbeit.

I Irgendwie auf'm ersten Arbeitsmarkt praktisch Zeitarbeit?

B Ja.

I Als, als was hast du da gearbeitet?

B Produktionshelferin, Lageristin, all dies, so und wenn ich da keinen Bock mehr drauf hatte, dann habe ich dann, ja, dann habe ich dann so lange da irgendwas demontiert, also Blödsinn gemacht, bis sie mich halt gekündigt haben und dann bin ich dann, weil ich aber nicht lange genug dann da gearbeitet habe, kriegte ich dann auch kein Arbeitslosengeld, sondern musste dann auf die Sozialhilfe, dann war ich ein Jahr Sozialhilfe, dann bin ich wieder arbeiten gegangen, dann habe ich als Zimmermädchen im Hotel gearbeitet und das hat sich dann immer so gezogen, immer so hin und her, also so, dass ich wirklich irgendwo richtig feste drin geblieben wäre und dadran festgehalten hätte, das hat man mir ja gezeigt, schon in meiner Kindheit, dass man an mir auch nicht festhält, dass ich es nicht wert bin, dass man halt eben dabei bei dieser Geschichte bleibt und mich anständig erzieht oder mir Werte vermittelt oder sonst irgendwas. Anders bin ich ja gar nicht erzogen worden, aber was ich halt im Prinzip nie gemacht habe, ich hatte genug Freunde, die entweder heroinabhängig waren oder irgendwelche anderen Sachen genommen haben. Ich bin, bis ich glaube ich 23 war, bin ich beim Kiffen geblieben, also das habe ich gemacht von 15 bis 23 und was anderes habe ich nie angerührt und darüber hinaus habe ich das bis heute auch nicht, nie mehr wieder getan. Da war ich stark genug, immer zu sagen, „Ich sehe euch alle, wie ihr sterbt, es sind schon genug Freunde gestorben, wo ich bitterlich geweint habe“, oder Menschen, die ich einfach nur so kannte und dann hinterher: „Wo ist die und die?“ - „Ja, die hat sich einen goldenen Schuss gesetzt.“ Dann war die Sache erledigt für die und ich bin ein sehr empathischer Mensch, man merkt es jetzt, dass es mir schon schwerfällt. Ich habe sehr viele Menschen in meinem Leben verloren, gerade wegen der Drogen und so. Mein eigenes Kind ist gestorben, weil der Vater heroinabhängig war, also von daher, das habe ich immer weit von mir weggehalten.

I Das ist ja äußerst positiv, das kriegt ja net jeder hin. (...) Das ist ja was Positives, was Tolles, wo du stolz sein kannst.

B Ja, da kann ich stolz drauf sein.

I Da kannst du wirklich stolz drauf sein. (...) [unverständlich]

I Aus deiner jetzigen Sicht, Umfeld, okay, Familie haben wir geklärt, das ist ziemlich schwierig, aber Freunde und so weiter, wie gehen die damit um, dass du schon relativ lang arbeitslos bist, ist das Thema? (.)

B Eigentlich nicht, also ich habe zwei gute Freundinnen und die eine ist in Beziehung, hat aber drei Kinder so, und die andere ist verheiratet, schon seit 32 Jahren. Das jährt sich dieses Jahr jetzt irgendwann demnächst schon zum 33. Mal und die sind auch schon in dieser Situation gewesen. Die eine mit den drei Kindern, die ist Aufstockerin, also die macht so eine Umschulung übers Amt, als [Berufsbezeichnung]. (.) Geht zeitgleich aber auch noch arbeiten, fünf Stunden jeden Tag. Also sie managt momentan Haushalt, Kinder, Schule und also diese Ausbildung und halt eben Beruf, kriegt das auch ganz gut hin. Die anderen sind auch schon mal ganz unten gewesen, da wo ich mich eigentlich quasi befinde, obwohl ich nie gesagt habe, dass ich ganz unten bin. (.) Man kann das gut managen, aber ich lebe halt für mich alleine und nicht für 'ne Familie. Ich wüsste auch nicht, wie ich es machen würde, wenn ich jetzt noch Kinder da dran hätte oder sonst irgendwas. Also es ist schon sehr schwer für 'ne Familie schon. Das ist sehr schwer. Also es ist in meinen Augen, sag ich mal, klar, ich habe Kinder. Mein Sohn ist verstorben, [Jahreszahl] geboren, [Jahreszahl, das selbe Jahr] verstorben. Meine Tochter ist [Jahreszahl] geboren, die lebt auch noch. Die habe ich allerdings in 'ne Pflegefamilie getan, weil ich da so, keine Ahnung, durch meine Mutter und mich und meine Oma und meine Mutter, da zieht sich so ein roter Faden und Mädchen sind so nicht beliebt in unserer Familie. Und da habe ich direkt gedacht: Oh Gott, bevor ich mit ihr das tue, was meine Mutter mit mir gemacht hat oder meine Oma mit meiner Mutter gemacht hat, gucke ich lieber, dass sie in gute Hände kommt. Und sie hat es wirklich gut getroffen. Und wir haben Kontakt. Ab und zu schreibt sie mir. Das ist schön. Ja, so. Also für Familien ist das ganz blöd. Da kann sich im Prinzip keiner raustun. Die Jugendämter, die müssten anders gestaffelt werden, damit es Frauen halt nicht passiert, alleinerziehend oder in Partnerschaft oder sonst was. Also ich könnte Romane an unsere Politiker schreiben. Und wenn sie sie nicht lesen, denen ins Gesicht schlagen. (.)

I Was wäre denn aus deiner Sicht jetzt aktuell, wenn du sagst: Okay, bei mir geht es, weil ich keine Familie versorgen muss oder sonst was. Was wäre denn jetzt aktuell hier, so wie du jetzt wohnst, wie du lebst und so, was wäre denn aus deiner Sicht so das, was du verdienen müsstest im ersten Arbeitsmarkt, dass du durchkommst ohne Wohngeld, ohne Aufstockung so. Was müsste da tatsächlich unterm Strich herauskommen, dass du leben kannst davon? (.)

B Ja, also das, was ich im Prinzip jetzt auch habe und plus zusätzlich das, was ich mir, halt eben 'nen anständigen Stundenlohn. Weil jetzt kriege ich zwar das alles, und das ist ja auch ein Gehalt im Prinzip mit, aber sich hinzustellen für 1,49 Euro die Stunde zu arbeiten und sich die Knochen kaputt zu machen, das kann es nicht sein.

I Ja, deswegen sag ich doch, sollst ruhig träumen, was würdest du sagen, was unter dem Strich rauskommt, wenn das am ersten Arbeitsmarkt für mich rauskommt, jetzt mal unabhängig vom Job, es geht jetzt mal rein nur um das Finanzielle, was müsste da unterm Strich stehen, dass du sagst: Das ist okay. So ist es okay.

B Ja, 1.700 [netto] müsste ich netto raus haben. Bei einem Job, den ich täglich dann siebeneinhalb Stunden ausführe.

I Ja, alles gut. Ich stelle dir die Frage, dass wir so gucken können, weil es ist ja regional unterschiedlich, mit was man klarkommen kann und bewusst dann immer ohne Amt und so und du musst natürlich, sage ich mal, in München-Mitte musst du mehr verdienen, wie irgendwo in Norddeutschland auf'm Dorf, einfach weil die Wohnsituation anders ist. (.)

B Das ist generell alles sehr schwierig.

I Aber du würdest sagen so, so wie du lebst, wie man hier in der Gegend lebt, was hier das Leben kostet, das ist ja auch überall unterschiedlich, so mit 1.700 [Euro] würdest du rumkommen, netto. Wenn du das hast, dann kannst du sagen, okay, brauche ich keinen, brauche ich nichts, dann kann ich für mich das ... (.)

B Ja, wenn ich auf dem ersten Arbeitsmarkt bestehen würde.

I Es ging jetzt nur darum, dass man mal eine Zahl hat, dass man sagen kann, hier wäre das von Nöten in dieser Situation. (...) Aber ich komme nochmal kurz zurück. Du verbesserst mich sofort, wenn ich etwas Falsches sage. (...) Letztendlich der Auslöser für die lange Arbeitslosigkeit ist schlicht und ergreifend dein Umfeld, wie du aufgewachsen bist. (.)

B Ja und dann der Tod meines Sohnes. Das ist dann im Prinzip noch da so mit hinterhergekommen. Also das habe ich bis heute nicht verwunden. Das werde ich auch niemals überwinden. (.....)

I So, also es war also, sprich, die Situation wie aufgewachsen, wie Schule, dann letztendlich abgeschlossen, der tragische Tod von deinem Sohn. (..) Das hat für dich dazu geführt, dass du einfach nicht ganz so gefestigt warst und deswegen vielleicht auch im ersten Arbeitsmarkt, so wie du es vorher geschildert hast, dann einfach auch ein bisschen Schwierigkeiten gehabt hast. Ist das so richtig?

B Ja, ich bin auch psychisch erkrankt und das haben die sehr, sehr spät erst gemerkt. Also sehr, sehr spät erst erkannt. (.) Psychologen haben mich immer mal irgendwo in 'ne Schublade stecken wollen. Das hat nur in der Therapiezeit hat das bei mir nie Wirkung gezeigt, obwohl ich mich darauf eingelassen habe. Und dann hat man mich halt eben diagnostiziert vor, wann war das, 2015 und daraufhin werde ich jetzt therapiert und merke auch, okay, das ist das Richtige und das hätte ich eigentlich früher schon gebraucht.

I Das ist interessant, das wäre nämlich meine nächste Frage gewesen. Was hätte man denn tun können, dass es so weit gar nicht kommt, sondern dass es dir besser geht und dass das funktioniert?

B Ja, 'ne Therapie.

I Also das, was du heute machst, ich sage jetzt mal 20 Jahre später, das hättest du vor 20 Jahren gebraucht.

B Ja, genau. (.)

I Und das sieht jetzt heute wie aus, was genau machst du?

B Ich gehe zu 'ner Therapeutin. Bis Ende letzten Jahres bin ich da wöchentlich hingegangen, es sei denn sie hatte Urlaub oder so. Aber ansonsten wöchentlich und zum Ende des Jahres hin waren so die Stunden aufgebraucht, weil man hat ja dann nur so und so viele. (.) Sie war aber schlau und hat schon ein paar an der Seite gelassen, die abgerechnet waren, wenn ich mal halt absagen musste, weil ich so überhaupt nicht das Haus verlassen konnte oder sonst irgendwas, dann hat sie die halt eben so schon mal behalten, abgerechnet und auf die Seite gelegt, sodass ich jetzt bis nach den Sommerferien seit Januar alle 14 Tage hingehen kann. Und ab nach den Sommerferien beantragt sie dann wieder diese 20 Stunden Akuttherapie oder wie sich das da schimpft. Und danach geht es dann wieder weiter. Also schätze ich mal, dass ich ab nach den Sommerferien dann die nächsten zweieinhalb Jahre gut wieder jeden Tag einmal die Woche dahin gehen kann. Brauchen würde ich es tatsächlich in der Tat jeden Tag. Aber ich bin auch kein Mensch, der sich irgendwo einschließen lässt.

I Das tut dir gut?

B Es tut mir gut, ja. Die ist auch sehr nett. Und ich bin, ich bin stolz da drauf, dass ich so lange gewartet habe und nicht den oder den ausprobiert habe, sondern dass ich gesagt habe: Nein, ich will nur zu ihr gehen, und das ist mir egal. Weil sie hatte vorher keine Kassensitze. Und ich habe so lange gewartet und immer wieder da angerufen, bis sie die Kassensitze hatte und bin zu ihr gegangen. Und das war die beste Wahl, die ich treffen konnte.

I Mmh.

B Ja.

I Hättest du die also vor 20 Jahren getroffen, würde man heute vielleicht hier nicht sitzen.

B Ja, so ungefähr. Okay, sie ist jetzt nicht, auch noch nicht so alt, sie ist sogar jünger als ich, aber ja.

I Die hätte ja jemand anders auch eventuell sein können vor 20 Jahren, wo es genauso funktioniert hätte.

B Ja, ich hatte von 2007 bis 2012 war ich auch schon mal in Therapie. Da wohnte ich aber in [Großstadt im entsprechenden Bundesland]. Der war auch super. Aber dann konnte ich auch leider nicht mehr hin.

I Also man hätte durchaus was tun können, um dir zu helfen.

B Ja, jede Menge hätte man tun können. Und dann ist das ja so. Man geht zu den Ämtern. Ja, natürlich, die Leute sind nicht die, die die Gesetze machen, die führen das auch nur aus. Und da sind auch sehr viele, dass ich da auch wirklich sehr empathische Menschen getroffen bin, die dann gesagt haben: „Es tut mir so leid für sie Sie, aber ich muss das befolgen. Wenn ich das nicht mache, dann verliere ich meinen Arbeitsplatz.“ Aber die auch bereit waren sich mal, ich habe einige früher in, wo habe ich in [weitere Großstadt im Bundesland] zum Beispiel gewohnt, und da waren einige Leute abends, wenn ich irgendwo raus war, habe ich die getroffen. Und dann haben wir irgendwo in der Kneipe gesessen und Bier zusammen getrunken und haben uns dann privat unterhalten. So, aber das passiert heutzutage auch nicht mehr. Bei uns allen, in unseren allen Köpfen spiegelt sich nur eins wider: „Was bitte sollen wir machen, wenn noch in 50 anderen Ländern Krieg ist und die alle zu uns kommen?“ Und warum kommen alle Leute zu uns? (.) Ich bin kein Ausländerfeind, definitiv nicht, mein Ex-Mann ist [nennt die Nationalität]. Aber wenn die alle zu uns kommen, warum macht Deutschland das nicht wie die anderen Länder? Warum muss man nicht gewisses Kapital haben, um hier hinzukommen? Deswegen kommen die alle zu uns. Genau deswegen. Und wenn wir dann nicht das machen, ich sehe es ja jeden Tag im Sozialkaufhaus, die kommen zu uns in den Laden und wir sagen: „Nein, das machen wir so nicht, wir brauchen unsere Kartons selber“, dann sind wir die Nazis. (..) Hallo? Wir haben die nicht eingeladen, warum bleiben sie dann nicht weg, wenn wir sowieso Nazis sind? Also das ist, keine Ahnung, weiß ich nicht. Ich weiß nicht, ob die Politik daran was verändern kann oder wer auch immer da irgendwie mal ein Wort sprechen kann, mit der Faust auf den Tisch hauen kann oder sonst irgendwas. Aber wenn nicht die Politiker, wer denn dann? Es ist nicht normal, dass aus allen Ländern, von Ländern der Welt, die so tief vergraben sind, wo ich noch nie was von gehört habe, auf einmal höre: „Oh, da ist“, keine Ahnung, „da ist ein Bild von der Wand gefallen, die müssen jetzt alle hierhin kommen.“ Wir haben das auch gehabt und sind nicht alle geflohen. Und wenn wir Deutschen irgendwo hinwollen, wer will uns denn haben? Keiner. Die lachen uns aus, wenn wir da vor der Tür stehen. Ich bin jetzt ein bisschen abgedriftet, aber es ist so. (.)

I Nein, nein, wir haben ja gesagt, ganz offen reden, überhaupt, du brauchst dich nicht entschuldigen, wenn du angeblich abgedriftet bist, alles gut. (.)

B Aber es ist so, das macht Deutschland kaputt, noch kaputter in manchen Stellen, wenn ich zum Beispiel nach [Metropole in Süddeutschland] fahre, da hoffe ich immer, dass ich mit dem Zug durch Frankfurt fahre und jetzt nicht eine Stunde Aufenthalt habe. Ich gucke das, hab das schon mal gesehen, da bei RTL 2, da in „Armes Deutschland“, da wollte ich nicht an den Bahnhof, da wollte ich nicht aussteigen, da hätte ich panische Angst. Oder [zwei Großstädte im Bundesland] oder sonst irgendwas. Warum tut da nicht mal irgendjemand was? Warum nicht? Die können doch alles, die haben doch die Gesetzbücher in der Hand. Die können die Kohle zwischen sich gegenseitig rumschieben und auch „Das war ich nicht, das war der da hinten, der war es auch nicht“, ja keine Ahnung, ist die Kohle schon ausgegeben. Die spielen ihre Spielchen auf unserem Rücken, das sind die Politiker. (..) Und zwingen uns, mit Kulturen zu leben, wo wir als Deutsche normalerweise sagen müssten, ihr kommt zu uns, ihr müsst unsere Kultur akzeptieren, ansonsten bleibt weg. In Deutschland bin ich, also gut, ich bin jetzt auch keine reine Deutsche, wenn es jetzt danach gehen würde, dass es akzeptiert worden wäre, wäre ich Deutschamerikanerin, so bin ich rein deutsch.

I Wer ist schon rein deutsch? Wir kommen alle irgendwo her, letztendlich aus Afrika. Ich weiß aber, was du meinst und es ist auch klar geworden, was man mit deutsch meint.

B Und dann bin ich in meinem eigenen Land der Nazi, weil ich halt eben nicht das mache, was andere von mir verlangen. Ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen. Ich habe das Recht zu sagen: „Nein, und wenn es dir nicht passt, dann geh zurück, wo du hergekommen bist.“ Dadurch bin ich kein Nazi, weil ich halte dem nicht 'ne Waffe an den Kopf oder sonst irgendwas. Ich will die ja nicht ausrotten oder was auch immer. Ich habe genug türkische, spanische, italienische Freunde. Ukrainer kenne ich auch ein paar. Also ich kenne sie von überall her und es ist schön die zu kennen, weil manche, die haben Grips im Kopf, so, die können eins und eins zusammenzählen und wissen ganz genau, dass diese Situation nicht schön ist und zwar für niemanden. (..) Aber manche denken einfach: „Ja, Deutschland ist halt eben so, dann gehen wir dann dahin und wenn es halt nicht läuft, wie wir das wollen, ja Nazi-Deutschland.“ (..) So wird es auch in den Nachrichten, habe ich das gesehen, mehrfach im vergangenen Jahr, Ende des Jahres, dass selbst der Nachrichtensprecher gesagt hat „Nazi-Deutschland“. Wo ich so bei mir denke: „Echt jetzt, allen Ernstes? Ihr bringt das im Fernsehen? Ihr als Deutsche sagt selber über euer Land 'Nazi-Deutschland'?“ Das müsste verboten werden. Wenn ich bei Facebook Nazi schreibe, dann dauert es keine halbe Stunde, dann bin ich gesperrt für drei Wochen. Aber die dürfen das im Fernsehen bringen. Wo soll das denn noch hinführen? Wohin? (...) Habe ich recht, oder?

I Würde ich so sehen. (...) Das ist ja, jetzt momentan ist es gerade so, egal ob man durch die Fußgängerzone läuft, hier in den Cafés vorbei oder im Industriegebiet oder beim Handwerker, egal, überall hängt ein Zettel im Fenster oder sonst wo, da wird Werbung gemacht. Und nicht nur Fachkräfte gesucht, sondern Arbeitskräfte gesucht. Es wird, man muss vielleicht gar nichts speziell gelernt haben, sondern es werden Arbeitskräfte gesucht. (..) Und natürlich wird immer die Frage gestellt, wir haben so und so viele Arbeitslose und so und so viele offene Stellen, warum nehmen sich die Arbeitslosen die Stelle nicht? Die Frage wird ja, steht ja immer wieder im Raum, und da würde mich sehr interessieren, wie du das siehst, warum gehen Langzeitarbeitslose nicht her und schnappen sich diese Stelle, die ja überall, wenn wir hier rausgehen, 50 Meter, findest du bestimmt zehn so Zettel. (..) Warum nicht? Wie siehst du das? Gar nicht unbedingt auf dich bezogen, sondern wie du das siehst, warum das nicht funktioniert, wenn man mehr offene Stellen bald hat wie Arbeitslose, dass das nicht zusammenkommt. (..)

B Also ich sag mal so, das ist für mich, also für mich persönlich, hat nichts mit mir zu tun, aber ich teile das immer in drei Bereiche. Die einen, die kommen schon seit 75 Jahren, auch wenn sie noch nicht so alt sind, fallen immer wieder durch dieses Raster, gehen schwarzarbeiten, es fällt keinem auf und die haben genug Kohle mit der Kohle vom Amt. Warum sollen die morgens um acht Uhr aufstehen oder um sechs Uhr aufstehen oder um 5.30 Uhr aufstehen und um sechs Uhr

anfangen zu malochen, wenn sie auch um zwölf Uhr aufstehen können und drei Stunden irgendwo putzen oder was auf dem Bau machen oder sonst irgendwas, die Kohle kriegen, die Kohle und dann verticken sie noch Drogen und haben zu Hause einen Benz stehen und einen Porsche und einen Lamborghini? Warum in Himmels Namen sollen sie sich diesen bekloppten Job nehmen und da im Dreck stehen bis hier oben? Die andere Seite ist die, viele Leute sind psychisch krank, entweder aus eben solchen Situationen, verquerten Familiensituationen wie bei mir und oder haben es sehr oft versucht, wobei ich immer sage, wenn man es versucht, hat man gleich schon die Entschuldigung, wenn es nicht geklappt hat: „Ja, ich habe es ja versucht, aber es hat ja nicht funktioniert.“ So, das mache ich nämlich nicht. Entweder mache ich oder ich mache nicht. So, und dann gibt es halt eben Leute wie mich, die halt eben sagen, trotz dass da jemand einen arbeitsfähigen ... was auch immer sucht und den Zettel in seinem Laden hängen hat, hat man paar Tage Probearbeiten, geht dahin und derjenige will aber trotz allem, auch wenn er sagt, ich will nur jemanden, der arbeiten will, so im Prinzip, aber später will er doch lieber eher jemanden, der auch was von der Materie versteht. Also ich kann auch 'nen Zettel ins Schaufenster hängen und derjenige kommt dann zu mir und ich sage: „Ja, die Bude soll gereinigt werden und so weiter und so fort, weil ich schaffe das nicht.“ Und derjenige macht mir zwei-, dreimal die Bude sauber und dann sage ich so zu dem: „Also ganz ehrlich, tut mir leid, ich brauche da doch lieber jemanden von der Gebäudereinigung, der das gelernt hat.“ So, weil die Erwartungshaltung und das freundliche Wesen, das etwas geben will, das fährt so aneinander. (.) Das eine ist der Wille, ich möchte der Gesellschaft was Gutes tun und biete eine Arbeitsstelle an. Und das andere, ja, da kann ich es auch weiterhin alleine machen und brauche niemanden anders zu bezahlen, der kann es ja doch nicht. So ist das. Viele wollen, aber die denken überhaupt gar nicht nach, die planen nichts da, so was muss man planen. Was muss derjenige können, was will ich von demjenigen, der hier reinkommt? Möchte ich, dass der die deutsche Sprache beherrscht oder ist es mir egal, was der quatscht? Hauptsache, der versteht, „Ja, nein, dies, das, jenes, und das und das Geld kriegst du.“ Oder aber will man, dass jemand was von der Materie versteht, so dass ich nicht nur sagen muss: „Schraube, Dings, Bohrer, kapisch[e]? Gut, tschüss, dann mach mal.“ So, aber das wollen die nicht. Die geben einfach nur an, dass die das wollen, aber wenn derjenige es nicht selbst beim ersten oder zweiten Zeigen halt eben rafft, dann ist man raus. Ich habe letztes Jahr in der Gebäudereinigung gearbeitet, ich habe geputzt. Da kommt eine 21-Jährige um die Ecke und sagt mir, ich halte den Lappen falschrum. Da habe ich die angeguckt, da habe ich gesagt: „Und woher weißt du das? Bist du auch ein Lappen? Fühlst du dich auch falsch rum gehalten?“ Da hat die mich rausgeschmissen. Gut, habe ich es in einer anderen Gebäudereinigung versucht. Ja, ganz ehrlich, von einer 21-Jährigen, meine Tochter ist sogar älter als die. Ich lasse mir doch nicht sagen, ich bin alt genug zu wissen, ich habe schon mehr geputzt, als die jemals Wasser in ihrem Leben gesehen hat. Da sagt die zu mir, ich halte den Lappen falschrum. (.)

I Also was wäre denn aus deiner Sicht ... oder im Umkehrschluss, was müssten die Arbeitgeber anders machen, dass es besser funktioniert?

B Ja, die müssen erstmal für sich planen und sagen, wofür bin ich bereit, einen Stundenlohn von das und das zu bezahlen. Will ich, möchte ich jemanden einstellen, bin ich bereit, jemanden einzustellen aus einem anderen Land, der auch von der Materie keine Ahnung hat, dem ich das vielleicht fünfzigmal zeigen muss? Oder will ich doch lieber jemanden, der von der Sache was versteht? Weil das, was die da momentan machen, da geht einer dahin und den nehmen sie nicht oder der macht drei Wochen Probearbeiten und den schmeißen sie raus. Viele Leute machen das ja gerade in den Sommerferien und so, wo ihre eigenen guten Leute Urlaub machen. (.....) Dass die halt eben dann jemanden sich suchen, um kurzfristig den Gesellen zu ersetzen. Wenn der dann wieder zurückkommt, hat der andere nicht gut genug gearbeitet, wird der vor die Tür gesetzt. Habe ich selber schon erlebt mit 'nem Jungen von einem damaligen Partner. Der hat sechs Wochen in den Sommerferien malocht in der Bäckerei und Konditorei und dann habe ich dann mal, weil er was zu Hause vergessen hat, dem das gebracht. Das war allerdings schon 2007 oder 2006, da wurde das auch schon so gemacht. Und dann stehe ich

unter dem Büfenster, weil ich mir eine Zigarette geraucht habe und dann höre ich den sagen: „Ach ja, den schmeiße ich jetzt demnächst sowieso raus. Da kommt ja der Geselle wieder. Das ist ja nur ein abgekartetes Spiel.“ Und dann bin ich die Stufen rauf und bin bei dem in das Büro und habe gesagt: „Auflegen!“ - „Was?“ - „Sie legen jetzt sofort den Hörer auf, ansonsten fressen Sie ihn.“ Habe ich zu dem gesagt, ich so: „Was läuft denn hier mit meinem Sohn? Sie geben dem jetzt sofort Kohle. Ich gehe hier nicht raus, ich rufe die Polizei, ich rufe bei der Staatsanwaltschaft an, ich zeige Sie an. Kohle und dann, dass er das gut gemacht hat und dann gehen wir zum Arbeitsamt und dann macht der Junge ab nächster Woche was anderes. Sie haben ihm gesagt, er kriegt eine Ausbildungsstelle bei Ihnen und was habe ich jetzt gerade gehört? Das ist ja sowieso nur eine Verarschung.“ (..) Warum fallen solche Arbeitgeber durchs Raster? Warum können die einfach sagen, zum Arbeitsamt gehen und sagen: „Hier, ich brauche jetzt die nächsten Wochen jemanden, gewinnt eine Ausbildungsstelle“, obwohl derjenige nur billig seinen Gesellen, der gerade im Urlaub ist, ersetzen will. Weil solche kriminellen Sachen passieren und auch jeder hinguckt und dann sagt: „Ja, interessiert mich nicht.“ Und diese Jobs, die halt eben dann nicht laufen, wo die Leute dann sagen: „Ganz ehrlich, ich habe das so gemacht, wie er das mir gesagt hat, aber scheinbar braucht er doch jemanden Angelernten oder sonst irgendwas.“ Das läuft ja auch über Mundpropaganda. Derjenige kennt 25 Leute und die 25 Leute kennen auch jeweils um die 20 Leute. Das spricht sich ganz schnell rum und deswegen gehen die Arbeitslosen dann da auch nicht hin und schnappen sich den Job. Weil nicht jeder diese LMAA-Einstellung hat und sagt: „Es ist scheißegal, wie der mich behandelt, Hauptsache ich habe von morgens fünf bis nachmittags um drei was zu tun.“ Das ist Ausbeutung. Ausbeutung im großen Stil.

I Gäbe es da was, was jetzt zum Beispiel auf dich bezogen, wo das Jobcenter irgendwas tun könnte, um zu helfen, dass es funktionieren würde, mit einem Job auf dem ersten Arbeitsmarkt? Haben die da eine Möglichkeit, was für dich zu tun?

B Das weiß ich nicht, weil da müsste ich mich ja mit dieser ganzen Politik, die da mit dem Bürgergeld und was die da alles tun. Also ich habe mal nachgefragt, weil ich das ja gehört habe, meine Freundin ist allerdings erst 43, so. Die haben exakt, bei 50 machen die ja Schluss, dass die niemandem mehr helfen in so einer [Berufsbezeichnung]-Ausbildung oder sonst was. Ich könnte diese Ausbildung jetzt auch noch machen, aber nein, ich bin ja 52 und warum geht das bitte schön nicht mehr? Ich habe auch auf dem ersten Arbeitsmarkt Probleme mit 52 Jahren 'nen Job zu kriegen. Ich sehe es bei dem Mann meiner Freundin, der versucht schon seit 15 Jahren bei [einer Hochschule] in [Großstadt im Bundesland], das ist ja auch so eigentlich eine Stadt für sich in [die Großstadt im Bundesland], da rein zu kommen. Hat es selber, selbst schon über, weil er hier ein paar Prozente hat und so durch seinen Herzinfarkt und so auf 'ner Behindertenstelle schon versucht. Die stellen den nicht ein, die lassen die Stelle einfach unbesetzt, interessiert die gar nicht und da müsste eigentlich, da müsste viel mehr kommen. (..) Wir kriegen die Kohle hochgesetzt. Ja, ich bin auch mit 464 Euro ausgekommen, mit 513, yah, Lotto-Gewinn. Jetzt kriege ich fast 570. (...) Ich komme da super mit aus, ich weiß gar nicht, was die Leute immer haben, wenn ich die höre. Die stehen im Supermarkt neben mir an der Kasse und sagen, ja, die sind auch alleine. (..) Da fällt mir nichts zu ein, ich bin eigentlich nicht so ein Mensch, aber dann sage ich: „Da musst du die Drogen aus dem Kopf lassen, da hast du mehr Kohle.“ So. (...) Ich gehe nicht jedes Wochenende aus, ich trage nicht die teuersten Klamotten oder sonst was. Da muss ich halt eben die eine oder andere Hose halt fünf Jahre tragen und kann sie nicht nach jeder Saison halt eben in den Müll schmeißen. Und dann arbeite ich im Sozialkaufhaus, na gut, da sitze ich an der Quelle. (...) Da kaufe ich mir dann schon mal fünf, sechs, sieben Teile für unter zehn Euro. Das ist auch gut, weil ich bin ja Mitarbeiterin, ist es ja auch noch billiger, nee.

I Sozialkaufhaus ist ein gutes Stichwort. Um bei dem Thema zu bleiben, wer könnte helfen, dass es für dich besser wird und auf den ersten Arbeitsmarkt geht? Was könnten denn Träger machen? Könnten die was? Haben die da eine Chance einzugreifen aus deiner Sicht? Können die dich irgendwie unterstützen? (..)

B Ich finde nicht. Also so merke ich das ja schon, nee, also. Ich kann zwar hier hinkommen und habe meine Sozialarbeiterin und kann dann auch mit der quatschen. Die akzeptiert das auch, wenn ich eigentlich fünf Tage die Woche arbeiten muss, aber am Mittwoch und am Freitag oder am Dienstag und am Donnerstag oder was weiß ich, dann wegen meiner Psyche, sich irgendwas dreht und ich das nicht schaffe. Ich meine, momentan sitze ich auf drei Stunden. Ich wollte ab Januar fünf Stunden machen. Ich habe mir das das ganze letzte Jahr überlegt, weil ich habe ständig selber angerufen und wollte diese, in diese Maßnahme, weil ich keinen Bock hatte, zu Hause zu sitzen. Ich brauche Beschäftigung, weil alle Zeit, wo ich keine Beschäftigung habe, dreht sich meine Psyche, verknotet mir den Hals im Prinzip. So und das, so viel Sport kann ich auch nicht machen, um das ständig aus meinem Kopf zu kriegen. So und da habe ich dann ständig angerufen. Ich habe fast jeden Tag da angerufen. Ich habe gesagt: „Wie sieht es aus? Maßnahme?“ - „Ja, da müssen wir erst mal gucken.“ - „Alles klar, tschüss, bis nächste Woche.“ So, aber im [Monatsname] hat sie dann „Ja“ gesagt. Das ging ihr wahrscheinlich auf die Nerven. Ich bin echt nervtötend. Ja, und da hat sie „Ja“ gesagt und ich wollte ab Januar fünf Stunden von Montag bis Freitag halt eben machen. Ich habe das zweimal gemacht. Einen Tag habe ich fünf Stunden gearbeitet, den nächsten Tag habe ich vier Stunden gearbeitet. Das war mir beides zu viel. Dann bin ich auf drei Stunden runtergegangen. Und jetzt mache ich das im Prinzip. Heute wäre jetzt der letzte Tag mit drei Stunden, ab nächste Woche Montag habe ich gesagt, ich ziehe das durch. Ich mache vier Stunden, aber ich mache sie nicht vormittags, weil einfach so viele Leute auf der Stelle sitzen. Da sitzen zwölf Leute und es ist nichts zu tun. Dann kommt eine Spende, da stürzen sich acht Leute drauf, um das zu sortieren und die anderen stehen die ganze Zeit rum mit den Händen in der Hosentasche. Es muss mehr Sozialkaufhäuser geben, damit es mehr zu tun gibt, mehr Werkstätten und so weiter und so fort. Das ist es.

I Das ist sehr interessant. Du nimmst mir immer die Fragen voraus. Du hast nämlich jetzt gerade gesagt, was du selber machen könntest. Das wäre nämlich meine nächste Frage. Was könntest du denn machen? Und das hast du ja im Prinzip gerade eben beantwortet. Und wenn du gesagt hast: „Okay, jetzt fange ich das nochmal an, gehe mit den Stunden hoch.“ (.)

B Ich hoffe irgendwann auf so einen 16i-Vertrag. Den kann ich aber nur machen, wenn ich dann auch schaffe, acht Stunden zu arbeiten. Irgendwann muss ich aber da mal hinkommen. Jetzt habe ich vier Monate gebraucht, um auf vier Stunden zu gehen. Also vielleicht in fünf Jahren oder so.

I Das ist der erste Schritt. Raus aus dem momentanen Zustand. In andere Verhältnisse. Du hast gesagt, nächstes Ziel wäre dann 16i. Und 16i ist ja Vorbereitung. Das kann ja im ersten Arbeitsmarkt enden.

B Gut, aber bei meinem Alter, nee.

I Aber das wäre der erste Schritt und den bist du praktisch schon gegangen, wenn du das nächste Woche anfängst.

B. Ja, ich mache ab nächster Woche mache ich die vier Stunden und dann schätze ich mal, da muss ich mich auch zwei, drei Monate reinfuchsen und dann irgendwann gehe ich dann auf die fünf Stunden.

I Also aus deiner Sicht, der erste persönliche Schritt, den du machen kannst, ist Stunden erhöhen und gucken, dass du dich daran gewöhnst, dass du das hinkriegst. Richtig?

B Ja.

I Gut. Finde ich gut.

B Ich mache meine Therapie, ich mache vier Mal die Woche mache ich Ausdauersport. Ich habe mir jetzt, nachdem ich (..) definitiv, mit sieben Jahren habe ich angefangen zu rauchen, und das wurde auch erlaubt seitens meiner Großeltern, habe ich jetzt bis vor einem Monat geraucht, zwar nie so viel, also wenn ich über zwölf kam, dann war es wirklich viel, aber ansonsten bin ich meistens so bis zehn geblieben. Aber ich habe die Zigaretten, ich habe alles, was ich hatte weggeschmissen und habe mir eine E-Zigarette gekauft. Und ich mache das jetzt. Gut, ich habe auch 'nen Freund, der ist Nichtraucher, aber da ist es natürlich noch besser. Aber der hatte nie was dagegen, der hat gesagt: „Kannst ruhig rauchen, interessiert mich nicht. So, ich habe da nichts bei.“ Aber so, nee nee, ich rauche jetzt auch nicht mehr. Ich habe auch kein Verlangen danach, wenn einer mit 'ner Zigarette neben mir steht, obwohl ich das ja selber so lange gemacht habe. Wie gesagt, den Sport, die Therapie und ich habe auch noch Freunde. (.) Ich liebe Katzen, habe aber aktuell keine eigenen. Aber ich kümmere mich um die Katzen von meinen Freunden. Wenn ich da sehe, dass die mit 'nem Döschen Whiskas kommen, dann sage ich: „Schmeiß das bloß weg, ich kaufe dem Tier anständiges Futter.“ So, also, ich glaube, Deutschland, so generell so, in allen möglichen Berufen, die Leuten wie mir, oder ob jetzt, ob die drogenabhängig sind oder eine andere Misere in ihrem Leben haben: es braucht sehr, sehr viel mehr empathische Menschen in der Politik. Und sehr, sehr viel weniger Rechtsradikale, die die Leute noch mehr verunsichern und sagen: Ja dies, das, jenes, weil jeder, der bis drei zählen kann, weiß ganz genau, das brauchen wir im Prinzip nicht. Jetzt sage ich mal einfach, die Ossis, die haben es ja im Prinzip in die Wiege gelegt gekriegt. Meine beste Freundin ist auch aus Thüringen ursprünglich und die sagt auch: „Ah, AfD, bla, dies, das, jenes“, dann sage ich: „Ja, alles klar, dann mach du das mal“, mein ich so, „Ich hoffe“, mein ich so, „dass du die Erste bist, der sie den Kopf spalten.“ (.) Weil, das ist ohne Sinn und Verstand, weil das wird überhaupt nichts bringen. Das bringt 'nen Bürgerkrieg. Ja, dann haben wir hier auch 'nen Krieg. Überall auf der Welt ist Krieg. Wo wollen wir dann noch hin? Das ist so ein Blödsinn. Warum dürfen solche Leute in der Politik sitzen und irgendwo sprechen, so dass die Leute sich gegenseitig bekriegen? Wir haben hier in [Interviewort] dadurch, dass der Hitler bis 1983 Ehrenbürger von [Interviewort] gewesen ist, der war Ehrenbürger bei uns, so viele in den alten Reihen, also den 70-, 80-, 90-Jährigen, das sind alles Nazis. Da steht am Stadteingang: „Nazis raus.“ Ja, sollen sie mal die ganzen Opas und Omas rausschmeißen, das sind alles Nazis. (.)

I Gut, erledigt sich von alleine.

B Die Politik...

I Das mit dem Ehrenbürger wusst' ich auch nicht. (..) Aber weil du jetzt gerade deine Freundin angesprochen hast, ein gutes Stichwort. (..) Wie gesagt, man könnte gerade meinen, du hättest den Fragebogen selber geschrieben.

B Nee, habe ich nicht, aber ich bin so, ich laber ja immer so rum.

I Weil du deine Freundin angesprochen hast. (..) Kennst du jemanden in deinem Bekanntenkreis, wo wirklich von einer Maßnahme oder so von einer Langzeitarbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt gegangen ist?

B Ja, meine Freundin.

I Dauerhaft?

B Ja, meine Freundin.

I Deswegen, ich wollte es nur nochmal, weil das wäre eine Frage gewesen, ich wollte es nur nochmal festhalten, bei deiner Freundin war es so.

B Möchtest du?

I Danke. (.) [unv.] (...) Aber dann habe ich das richtig verstanden, bei deiner Freundin war es so, auch langzeitarbeitslos und dann... (.) aber ...

B Naja gut, sie hat ja auch drei Kinder, das ist ja noch ein bisschen anders.

I Ja, ja gut, das ist ja trotzdem aber aus der Langzeitarbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt gegangen. (..) Wie lange ist das her? (....)

B Die ist da... ich sage ja, die ist ja meine Freundin, weil sie bei uns im Haus wohnt. Ich habe ja nur Freundinnen, die auch in dem Haus wohnen, wo ich wohne, damit ich nicht rausgehen muss, um die zu sehen. Das kann ich manchmal nämlich nicht. Wie lange macht die das? Also bei uns wohnt sie seit vier Jahren und da hat sie schon in dieser Gebäudereinigungsfirma, sie hat auch einen eigenen Arbeitswagen, so, also weißt schon, was ich meine. (...) Das hat sie aber vorher, früher schon mal gemacht, ich meine, das hätte sie auch vor sieben oder acht Jahren, hätte sie das auch schon mal in der Firma gemacht, hat dann aber aufgehört, weil es da irgendwie Probleme gab. Und das macht sie jetzt wieder in der gleichen Firma seit vier Jahren und seit letztem Jahr März macht sie halt eben noch diese Umschulung zur [Berufsbezeichnung]. (.)

I Ja, ist doch super. Weil oft ist es ja auch so, dass man ein gutes Beispiel hat, ist ja oft nicht schlecht.

B Ja, sie wollte das erst nicht machen und meinte so: „Was wollen die von mir?“ Und ich so: „Wie, was wollen die von dir? Die haben dir 'nen Zettel geschickt, da standen die ganzen Sachen drauf. Seien wir mal ehrlich, du hast die ganze Zeit gesagt, du willst sowas machen. Du möchtest [Berufsbezeichnungen] machen, haben sie aber nicht im Programm, also musst du dir was anderes aussuchen oder sagen, ich gehe in meinem Job von den fünf Stunden täglich auf sechs oder sieben Stunden täglich.“ (.) Weil ich so: „Wenn du das machst, bist du auch mehr außer Haus, da muss sich deine Tochter auch selber versorgen, wenn ich nicht gerade da bin und das halt tue. Also such' dir irgendwas aus, denk drüber nach.“ Und dann hat sie sich dann für die [Berufsbezeichnung]sache entschieden. (.) Und da muss sie ja dann immer nach [Stadt im Bundesland] zur Schule. (..) Da muss sie ja um neun Uhr sein, da muss sie aber von halb sieben bis halb neun muss sie halt eben dann arbeiten, ihren Job machen und wenn sie dann da aus der Schule kommt nach Hause, Kochen und dann wieder arbeiten. Das ist sehr schwer, das ist sehr kompliziert und mittlerweile hat sie ja auch schon sehr viele Scheine gemacht, so, und dann kriegt sie ja auch langsam 'nen Kundenstamm, wo sie dann mal schon mal sich 'n bisschen dran probieren kann. (.) Da ist sie einfach kaum noch zu Hause.

I Ja, ein anstrengender Weg, aber ja, das kann sich ja durchaus lohnen. Was mich zum fast Ende führt, würde sich für dich was verbessern oder vielleicht auch verschlechtern, wenn du jetzt, sagen wir mal, ab nächsten Monat am ersten Arbeitsmarkt was hättest?

B Ich glaube nicht, dass ...

I Exakt unter den Voraussetzungen, wo wir vorher gesagt haben, nee?

B Ja, ich sag mal, ich sag schon, für mich sag ich schon seit einer ganzen Weile und zwar seit letztem Jahr, seitdem ich dann in der zweiten Stelle gekündigt wurde, ich bestehe auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht mehr. (.)

I Also aus deiner Sicht kann sich dadurch natürlich auch nichts verbessern für dich?

B Also es kann sich schon für mich was verbessern, wenn ich dann irgendwann auf 16i komme oder wie auch immer. (.) So, das wäre 'ne Verbesserung im Prinzip für mich, wenn ich das schaffen würde. (.)

I Nein, verbessern, Entschuldigung, da habe ich mich jetzt falsch ausgedrückt. Für dich kann sich insofern nichts verbessern, (...) wenn du im ersten Arbeitsmarkt wärst, weil du genau weißt, dass du momentan, Stand jetzt, gar nicht in der Lage bist, das zu bestehen.

B Genau, das schaffe ich nicht. Ich schaffe es nicht, jeden Tag zu gehen, eben weil ich mir da wahrscheinlich selber auch viel im Weg stehe. Ich bin realistisch genug zu sagen, wenn ich morgens aufstehe und für mich ist alles dunkel, obwohl es draußen hell ist, ich weiß, dass ich aufstehen kann und mich anziehen kann und sobald ich draußen auf der Straße stehe, ist das alles weg. Aber ich raffe mich einfach nicht auf, weil es mir dann im Prinzip auch einfach gemacht wird. Ich kann hier anrufen und dann ist es gut. So. Solche Tage habe ich auch. Ich bin auch kein Engelchen, so, aber ich versuche, mein Leben schon anders zu gestalten, als andere Leute das machen. Ich passe im Prinzip, versuche ich mein Leben dem anzupassen wie bei meinen arbeitenden Freunden. (.) Deswegen habe ich auch dadrum gekämpft, weil ich sah die jeden Morgen, sah sowohl die eine Freundin als auch die andere Freundin zur Arbeit fahren, und ich war zu Hause. Ich hätte viel lieber Zeit mit denen verbracht. Und dann bin ich ja auf diesen Stand gekommen, wie wäre es, wenn ich einfach auch ein bisschen arbeiten gehe und wenn es nur der zweite Arbeitsmarkt ist, dann bin ich in der Zeit, wo die nicht zu Hause sind, auch nicht zu Hause. Also keine Langeweile und später kann man sich ja dann abends mal ein Stündchen zusammensetzen, obwohl wir das jetzt überhaupt nicht tun, weil selbst wo ich nur drei Stunden gearbeitet habe, bin ich danach sowas von todmüde.

I Wie heißt es bei euch denn hier? Im Norden heißt es schnacke, bei uns heißt es Schwätz halten. Wie heißt es bei euch? (..)

B Labern. Quatschen, labern, lästern.

I Das heißt ja auch überall anders.

B Ja, ich weiß in Baden-Württemberg heißt das Schwätz.

I Gibt es noch irgendwas, was du einfach loswerden willst in Bezug auf das? (.) Haben wir noch irgendwas vergessen oder habe ich dich was nicht gefragt, was du gern sagen würdest? Oder gibt es irgendwas, was du sagst, das gehört da auch noch dazu? Weißt du, einfach ganz frei raus.

B Ich bin ja jetzt so überall in allen möglichen Themen schon so gewesen.

I Aber trotzdem, ich frage nochmal, weil ich möchte, oder wir möchten, dass du wirklich alles sagen kannst. Deswegen, wenn dir noch zwei schlaue Sätze einfallen, wo du siehst „Oh, das gehört auch noch dazu, das haben wir noch nicht besprochen“, kannst du das gerne machen. (.) Ansonsten würde ich dich auch, solange das Tonband noch läuft, beziehungsweise die digitale Aufzeichnung ist ja kein Tonband mehr, (.) fragen, wie du das empfunden hast, das Interview, wie war das für dich?

B Ach gut, ich konnte die Sachen, die ich schon mal lange sagen wollte, auch einfach so mal loswerden und hoffe dann so, dass das irgendwann mal auch von den richtigen Leuten gehört wird, (.) die da mal was tun und nicht immer nur labern, so, (...) oder schwätze. (...) Ansonsten, ja, das war gut, ich fand das gut. Ich habe mich ja auch dafür gemeldet, als ich gehört hab, worum es geht, so Pi mal Daumen.

I Mit mir war es auch halbwegs okay, ich bin dir net irgendwie zu nahe, oder war ...?

B Nee, war alles in Ordnung.

I Das ist schön. Und ja, schön, wenn einem das auch vielleicht ein ganz kleines bisschen hilft, dass man's einfach mal loswerden konnt[e].

B Ja.

I (...) Also, ich möchte mich bei dir ganz, ganz herzlich bedanken für die offenen Worte. (..) Es waren viele interessante Aspekte dabei. (..) Wir sind durch.